trus Mogilas“, Claire Louise Claus „Die russischen Frauenklöster um die Wende des 18. Jahrhunderts, ihre karitative Tätigkeit und religiöse Bedeutung“ und Oskar Wagner „Die evangelische Bewegung unter den Ukrainern (1915 — 1933)“ nennen. Die Chronik umfaßt die kirchlichen Vorgänge in der UdSSR, Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien, übergeht aber leider auch diesmal Rumänien und Bulgarien. Der Kustos des Ikonenmuseums Recklinghausen, Heinz Skrobucha, berichtet über Aufbau und Arbeit dieser im Westen einzigartigen Institution. Schließlich gibt Peter Hauptmann in Fortführung eine in Band II (1959) von ihm erschienenen Studie eine Zusammenstellung „Russische Veröffentlichungen zur Geschichte der Altgläubigen (1956—1959)“.

Kg.

Martin Hennig, Sie gingen übers Meer. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg 1960. 232 Seiten. Kart. DM 8.80.

Das Buch gibt einen guten Überblick über weite Felder der Auslandsarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland. Schwerpunktmäßig steht mit Recht Südamerika im Vordergrund. Dort stehen über 200 deutsche Theologen im Dienst an etwa einer Million evangelischer Christen deutscher Abstammung.

Die Probleme der modernen Auslandsarbeit sind nicht immer klar genug herausgearbeitet. Es ist nur zu verständlich, daß Tradition, treue Bewahrung der Vergangenheit, Klage um versinkende Güter einen breiten Raum einnehmen.

Immerhin tauchen überall neue Fragestellungen, Aufgaben und Hinweise auf neue Lebensformen auf. Sprachenfrage, Folgen der Nationalisierung, Stilwandlungen der Auswanderung, die auch neue Formen kirchlicher Auslandsarbeit bedingen, treten durchaus ins Blickfeld.

So ist das Buch doch recht nützlich zu lesen. Der nächste Schritt wäre eine nach vorn ausgerichtete systematische Darstellung neu errungener Erfahrungen, Ausichten und Aufgaben.

Adolf Wischmann

Franklin Hawlin Littell, The German Phoenix. Doubleday & Company, Inc., Garden City, N. Y., 1960. 226 Seiten. \$ 3.95.

Ein befreundeter amerikanischer Geistlicher, der nicht nur als Beobachter und Helfer das kirchliche und geistige Leben Deutschlands nach dem zweiten Weltkrieg miterlebte, sondern der bei dem Kirchentag und den Evangelischen Akademien sowie an vielen anderen Stellen eifrig mitwirkte, hat hier ein wahrhaft ökumenisches Buch geschrieben. Der Titel „Der deutsche Phoenix“ will zum Ausdruck bringen, daß das eigentliche Wunder der Nachkriegsentwicklung in unserem Land nicht das viel berufene Wirtschaftswunder, sondern die Geburt der bedeutendsten Laienbewegungen in der gegenwärtigen Welt sei.

Dr. Littell hofft, damit seinen eigenen Landsleuten ein besseres Verständnis für die Situation in beiden Teilen unseres geteilten Landes zu geben. Er will ihnen zeigen, daß hinter dem oft recht unkirchlichen Verhalten noch neue Kräfte verborgen sind, die zur Korrektur eines oberflächlichen Urteils zwingen.

Dem Kirchenkampf wird das Ereignis des Stuttgarter Bekenntnisses an die Seite gestellt und schließlich der Durchbruch der Laienbewegung im Kirchentag und den Evangelischen Akademien eingehend geschildert. Dabei gibt es interessante, aber gelegentlich auch zum Widerspruch reizende Bemerkungen über die Geistesgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert.

Ob allerdings die starke Selbstkritik Littells, die sich auf den amerikanischen Protestantismus richtet, geteilt werden wird? Er verurteilt scharf die sich dort zeigende Klerikalisierung des kirchlichen Lebens und die konfessionelle Einengung. Hier könne der amerikanische Protestantismus von dem Kirchentag und den Akademien lernen.

Heinz Renkewitz

Fragen an das Konzil — Anregungen und Hoffnungen. Herder-Bücherei, Band 95, Freiburg/Br. 1961. 172 Seiten. DM 2.20.

Die Literatur zum lange verschollenen Konzilsthema beginnt anzuschwellen. Noch ist jedoch jede wirklich sachliche Information für die breitere Auseinandersetzung sehr erwünscht. Diesen Dienst leistet das neue Herder-Büchlein bis zum Stand der Dinge Anfang 1961. Als Zusammenfassung von Aufsätzen verschiedener Autoren aus der Zeitschrift „Wort und Wahrheit“ nach

inhaltlicher Überprüfung durch Msgr. Willebrands und P. K. Rahner SJ. umfaßt es in etwas unorganischer Weise zwei kurze Auszüge aus Stellungnahmen des holländischen und österreichischen Episkopates, acht Hauptabschnitte, in denen sachliche und geschichtliche Thematik wechselt, und als Abschluß Jedins bekanntes Verzeichnis der „bisherigen zwanzig ökumenischen Konzilien der Kirchengeschichte“, ohne die Problematik dieser Zählung zu berühren. Besonders wertvoll ist der 51 Seiten umfassende Abschnitt über die zwölf Konzilskommissionen und zwei Sekretariate. Dem informativen Material sind höchst interessante Bemerkungen und Fragen eingefügt, zu deren leichterem Auffinden allerdings ein Stichwortregister erwünscht gewesen wäre. Neben hilfreichen Aufklärungen finden sich revolutionäre Anregungen, etwa bezüglich des Diakonates und des Index der verbotenen Bücher. Klar tritt die enge personelle Verflechtung der Konzilskommissionen mit den entsprechenden Kurienkommissionen hervor. Wiederholt taucht der Begriff des „Konzils vor dem Konzil“ auf für eine Perfektion der Vorbereitung, die zwar technisch das Konzil entlasten, zugleich aber das wesentliche Moment der konziliaren Entscheidung folgenswer abschwächen könnte. Gelegentlich entsteht der leicht zwiespältige Eindruck unter Lob verhaltener Kritik. So, wenn festgestellt wird, die Kommission für die orientalischen Kirchen „befasse sich vornehmlich mit den bereits unierten orientalischen Kirchen“, und es dann weiter heißt: „Dies kann aber einer der Wege sein, Annäherung zu den großen, noch getrennten Kirchen zu suchen.“

Werner Küppers

Peter Meinhold, *Der evangelische Christ und das Konzil*. Herder-Bücherei, Nr. 98, Freiburg 1961. 140 Seiten, brosch. DM 2.40.

„Was erwarten evangelische Christen vom angekündigten Ökumenischen Konzil?“ Der bekannte Kirchenhistoriker an der Universität Kiel antwortet in diesem ersten seiner hier zusammengefaßten fünf Aufsätze und Vorträge: Das Konzil möge „kein neues Dogma statuieren“, das die Einigung mit anderen Christen erschwert (S. 38). Es möge das Lehrstück von der Kirche voll-

den und sich dabei gegenüber der Tradition der morgenländischen Kirchen und für das Anliegen der Reformation offenhalten, das vornehmlich auf „das Heil der Seelen“ ausgerichtet ist. Schließlich möge das Konzil sich selbst Klarheit darüber verschaffen, wieweit der Leib Christi reicht.

Der Vorschlag, ein Institut zur Erforschung des Protestantismus zu errichten, ist durch das Sekretariat des Kardinals Bea in gewisser Weise bereits erfüllt. Wir erwarten, daß auch Laien eine geeignete Repräsentation finden (S. 47).

In zwei Studien über das „Konzil bei Luther“ und „im Jahrhundert der Reformation“ kommt der Verf. zu dem Ergebnis, daß das Konzil als entscheidendes Lehramt der Kirche grundsätzlich anzuerkennen ist, wenn es sich der Autorität der Schrift unterstellt (S. 101). Die reformatorischen Kirchen sollen ihre Lehre vom Konzil als einem Instrument für die Einheit neu darlegen.

Angesichts der ökumenischen Bewegung in allen Teilen der Christenheit, des Aufbruchs der nichtchristlichen Weltreligionen und der immer weiter fortschreitenden Massengesellschaft in den Völkern der Erde haben die Kirchen die Aufgabe, auch sichtbar deutlich zu machen, was sie eint. „Wir sind alle viel näher bei Christus, als wir dies gemeinhin voneinander glauben“ (S. 125).

In seinem Geleitwort nimmt A. Brandenburg Meinholds Sicht positiv auf, meint aber, daß nach wie vor Luthers Lehre von der Kirche, dem Amt und den Mitteln des Heiles trennend zwischen den Konfessionen stehe. Der Verf. selbst mahnt dazu, daß jede Kirche ihr Bekenntnis ernst nehme. Der evangelische Leser aber muß sich — dankbar für dieses kleine Buch — die Frage stellen: Wie und wo vollzieht sich nach evangelischer Einsicht das höchste Lehramt der Kirche? Reinhard Mumm

Ökumenische Arbeitshefte. Eine Handreichung für die Ortsgemeinde. Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland von der Ökumenischen Centrale, Frankfurt/Main. Je Heft DM 1.20, ab 11 Stck. DM 1.—. Bezug durch die Ökumenische Centrale.